

Das „neue“ Suburbia?

Petra Lütke
Gerald Wood

Der Beitrag zeigt die Vielschichtigkeit des Phänomens Suburbia exemplarisch auf, und zwar vor dem Hintergrund demografischer Dynamiken sowie soziostruktureller und soziokultureller Ausdifferenzierungen. Die Diskussion nimmt zunächst eine historische Perspektive ein und verdeutlicht mit internationalen Beispielen die bereits historisch angelegte soziostrukturelle und soziokulturelle Vielfalt Suburbias. Aktuelle Entwicklungen in Suburbia in ausgewählten nationalen, regionalen bzw. kulturellen Kontexten bilden den zweiten Strang des Beitrages. Es ist das Ziel, im Kontext raumzeitlicher Varianz Suburbias mögliche Perspektiven der wissenschaftlichen Analyse aufzuzeigen.

1 Ausgangsbeobachtung

Personalwechsel in Suburbia

In seinem Artikel „Der Suburbanisierung geht das Personal aus“ gibt Hartmut Häußermann (2009) eine stadtsoziologische Zwischenbilanz zur Entwicklung suburbaner Räume und beschreibt grundlegende Veränderungen in der Bewohnerschaft Suburbias. Dabei skizziert er die erodierenden traditionellen Muster des suburbanen Alltags, die sich in der strikten Trennung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit und in der festen Rollenverteilung zwischen dem männlichen Haupternährer und der Hausfrau manifestierten. Noch in den 1990er-Jahren ging die wissenschaftliche Debatte davon aus, dass diese Sozialstrukturen und Lebensstile der Bewohner von suburbanen Räumen weitaus homogener sind als die der Kernstadtbewohner. Die zugewanderten Haushalte wiesen ähnliche soziodemografische Merkmale auf (verheiratete Partner mit Kindern und vergleichsweise hohen Einkommen), und die vergleichbare Stellung im Lebenszyklus korrelierte mit ähnlichen Werten, Normen und Handlungsorientierungen (Friedrichs 1997).

Die voranschreitende Pluralisierung, der Monopolverlust der bürgerlichen Kleinfamilie sowie die De-Institutionalisierung und Lockerung des Familiengefüges als Zwei-Generationen-Familie sind Ausdruck jüngerer gesellschaftlicher Entwicklungen. Die Strukturen der Privatheit sind differenzierter und vielfältiger geworden (Geißler

2001: 677) und lassen auch einen kontinuierlichen Wandel der Sozialstrukturen Suburbias vermuten. Brake/Dangschat/Herfert konstatieren (2001: 278), dass man zu wenig über deren Bevölkerung und ihre Dispositionen weiß. Suburbane Räume scheinen seit jeher sehr viel heterogener und differenzierter als die bekannten Stereotype dies suggerieren. Dennoch reproduzieren sich die idealtypischen Vorstellungen über die Sozialstrukturen Suburbias bis heute (z. B. Taubenböck/Geile 2015; Rütters 2015) – ein bemerkenswerter Umstand angesichts der langen Tradition Suburbias, die bis vor die Industrialisierung zurückreicht (Pearson 1986; Nikolaidis/Wiese 2006).

In den USA hat sich Suburbia während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr zum dominierenden Lebensort der Bevölkerung entwickelt. Während im Jahr 1940 etwa 13 % der Bevölkerung hier lebten, stieg dieser Anteil bis 1970 auf rund 37 % und lag im Jahr 2000 bei 50 % (Nicolaidis/Wiese 2006: 2). Von daher verwundert es nicht, wenn Suburbia in fachwissenschaftlichen wie auch in öffentlichen Diskussionen häufig stereotyp mit amerikanischen Suburbs (Hayden 2002, 2003; Nijman 2015) gleichgesetzt wird: Orte der hetero-normativen Lebensführung weißer Mittelklasse-Familien in Einfamilienhäusern in begrünten Vororten der metropolitanen Räume: Levittown on Long Island in New York, Lakewood in California oder Park Forest in Illinois. Aber: „American suburbia is not what it used to be: the classical donut metaphor – suggesting an empty core

Dr. Petra Lütke

Akademische Rätin a. Z. im Institut für Geographie der Universität Münster; AG Stadt- und Regionalforschung/Wirtschafts- und Verkehrsgeographie
Forschungsschwerpunkte:
• Postmoderne stadregionale Prozesse
• Stadt- und Regionalökonomie
• Stadtentwicklung in unterschiedlichen kulturellen Kontexten
petra.luetke@uni-muenster.de

Prof. Dr. Gerald Wood

Professor am Institut für Geographie der Universität Münster
Geschäftsführender Direktor des IfG
Forschungsschwerpunkte:
• Empirische Stadt- und Stadtentwicklungsforschung
• Theorie der Stadtentwicklung
• Regionalentwicklung und Regionalentwicklungspolitiken
• Multilokalität
• Demographischer Wandel
gwood@uni-muenster.de

and a sugar-glazed ring – does not hold up to serious scrutiny. A closer look behind the white picket fence reveals a complex social reality.” (Keil 2015).

Richard Florida diagnostiziert im Rahmen eines als „Great Reset“ apostrophierten Wandels US-amerikanischer metropolita-ner Stadtregionen eine „Wiederauferste-herung der Städte“ gegenüber Suburbia, bei der die „kreative Klasse“ als treibende Kraft identifiziert wird. Parallel hierzu konstatiert Florida aber auch einen tiefgreifenden Wandel von Suburbia, sodass die Unterscheidung zwischen Kernstadt und Suburbia substanzlos werde: „It’s not just our cities and urban cores that are changing; our suburbs have, too – and to such an extent that the very categories of urban and suburban are becoming increasingly outmoded. More and more suburban households are made up of singles, empty nesters, or retirees. Even families with children are seeking a more compact, less sprawling, less car-dependent way of life.“ (Florida 2013).

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung mit Blick auf die Situation in Deutschland kommen Burdack und Hesse (2006: 383), wenn sie hervorheben: „je stärker suburbane Standorte baulich verdichtet sind, je heterogener sie in sozialer Hinsicht werden und je mehr Wohnnutzungen durch weitere Funktionen ergänzt werden, umso mehr nimmt der suburbane Raum die Gestalt der Stadt an.“

Diese Hinweise verdeutlichen die Notwendigkeit, die Komplexität des gesellschaftlichen Wandels im stadtreionalen Kontext und insbesondere in Suburbia wissenschaftlich genauer in den Blick zu nehmen. Dies gilt nicht nur für die USA und Deutschland, sondern auch für andere Gesellschaften mit Suburbanisierungstendenzen. Dieser Forderung möchte unser Beitrag Rechnung tragen, indem er einige differenzierende Blicke auf Suburbia wirft. Das Konzept „Suburbia“ wird hier nicht nur als Raumcontainer jenseits der Stadtgrenze oder als siedlungsstruktureller Raumtyp zwischen städtischem und ländlichen Raum verstanden, sondern vor allem als sozialräumlicher Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklungstendenzen (Burdack/Hesse 2006: 389 f.), der immer auch in sozialräumliche Pfadabhängigkeiten eingebettet ist.

Begriffliche Varianz und empirische Vielfalt des Konzeptes Suburbia

Die Debatte um die begriffliche Varianz und die empirische Vielfalt eröffnet gleichzeitig die Möglichkeit, um auf einer grundsätzlicheren Ebene die verschiedenen Konzepte von Suburbia zu thematisieren und abschließend der Frage nachzugehen, wie mit der großen inhaltlichen Breite des Konzeptes Suburbia umzugehen ist. Die Herausforderungen resultieren nämlich nicht nur aus den feststellbaren empirischen Unterschieden, sondern, damit einhergehend, auch aus der begrifflichen Varianz des Konzeptes in der wissenschaftlichen und allgemeinen gesellschaftlichen Debatte: „There is no consensus as to what exactly constitutes a suburb. (...) Suburbs have been defined according to many different dimensions from location and transportation modes to culture and physical appearance. Given this confusion, one approach is to abandon the term; another is to use it with greater precision.“ (Forsyth 2012: 270).

Hierin kommt nicht nur ein semantisches Problem zum Ausdruck, sondern ganz grundsätzlich auch der situierte Blick des Betrachters auf die bezeichneten Phänomene. Somit ist jedes Sprechen über Suburbia immer auch ein Ausdruck einer spezifischen gesellschaftlichen und individuellen Positionierung des Sprechers. Diese Erkenntnis ist nicht neu, sie an dieser Stelle hervorzuheben, erscheint jedoch notwendig, um die nachfolgenden Ausführungen besser einordnen zu können.

Ein gedanklicher Ausgangspunkt dieses Beitrags ist die bereits angesprochene stereotype Vorstellung Suburbias als nordamerikanische „sitcom suburb“ (Nijman 2015). Obschon dieses in den 1950er-Jahren aufkommende Begriffsverständnis von Suburbia durch die komplexen Entwicklungen in den metropolita-neren Strukturen Nordamerikas in der Folgezeit weitgehend unzeitgemäß geworden war, erwies es sich als ausgesprochen langlebig und dominiert bis heute die Vorstellungsbilder in öffentlichen wie in wissenschaftlichen Diskursen, auch außerhalb Nordamerikas. Gleichzeitig unterstreicht bereits ein cursorischer Blick über die zahlreichen internationalen empirischen Untersuchungen zu Suburbia der letzten Jahrzehnte, wie vielschichtig und

komplex und wie wenig vergleichbar die unter der Rubrik Suburbia diskutierten Phänomene häufig sind (McManus/Ethington 2007). Forsyth (2012: 278) deutet angesichts der bestehenden begrifflichen Verwirrung verschiedene Lösungsmöglichkeiten an: die Verwendung alternativer, umschreibender Begriffe („environment“, „neighborhood“, „community“), die Vermeidung des Begriffs Suburbia bei gleichzeitiger Fokussierung auf bestimmte Aspekte Suburbias („Standort“, „Dichte“, „Wegelay-out“, „historische Periode“) oder schließlich die Beibehaltung des Begriffs bei gleichzeitiger Verwendung qualifizierender Adjektive („American-style suburbs“, „ethnoburb“). Forsyth favorisiert eindeutig die dritte Option.

Anstatt vor dem vielschichtigen Phänomen Suburbia zu kapitulieren oder es in all seiner Komplexität erfassen zu wollen, soll die folgende Betrachtung auf demografische, soziostrukturelle und soziokulturelle Merkmale und deren Dynamiken gelenkt werden. Das Anliegen besteht darin, einen Teil der raumzeitlichen Varianz von Suburbia einzufangen, zu diskutieren und mögliche Perspektiven der wissenschaftlichen Analyse zu benennen.

2 Historische Perspektiven auf das Konzept Suburbia

Zur Erfindung Suburbias in der Moderne

Da sich insbesondere in England und in den USA die frühe Entwicklung von Suburbia als Teil der industriegesellschaftlichen Moderne feststellen lässt, konzentriert sich die folgende Diskussion auf diese beiden Räume. Dies geschieht im Sinne einer Sensibilisierung für die demografische und soziale Komplexität Suburbias auch in historischer Perspektive: „The common emphasis on the archetypal suburb from the 1950s, however, all too often overshadows the fact that the process of suburbanization has much deeper historical roots.“ (Nijman 2015: 3).

2.1 Das „bourgeoise Utopia“ des 18. Jahrhunderts

Fishman (1987) lokalisiert die Anfänge Suburbias als Ausdrucksform gesellschaftlicher und städtischer Veränderungsprozesse in

der Moderne im späten 18. Jahrhundert. Als herausragendes Beispiel diskutiert Fishman London. Die bürgerliche Elite begann in dieser Zeit, die historische Stadt in großer Zahl zu verlassen, um sich im Umland niederzulassen. Getragen wurde diese Entwicklung zunächst überwiegend von Händlern und Bankern, die im Umland Londons ein „bourgeoises Utopia“ schufen, in dem das Leben um „leisure, neighborliness, prosperity, and family life“ kreiste (ebd.: 10). Nikolaides/Wiese (2006: 2) sprechen in diesem Zusammenhang von „early elite communities“, die die Verfasser der Romantikbewegung zuordnen. Die Bewohner dieser „Romantic suburbs“ siedelten sich hier an, um den negativen Effekten der Großstadt zu entfliehen und um in Harmonie mit der Natur leben zu können. Als Beispiele für Romantic suburbs nennen Nikolaides und Wiese Clapham (bei London) und Llewellyn Park, New Jersey sowie Riverside, Illinois. Auch McManus/Ethington (2007: 320) gehen auf diese frühe Form der Suburbanisierung ein, indem sie die von Friedrich Engels beobachteten Segregationstendenzen in Manchester im 19. Jahrhundert thematisieren.

Für Fishman basierte diese frühe Suburbanisierung auf einem Trial and Error-Prinzip und war weder zwingend noch das Ergebnis eines „großen Plans“. Sie beinhaltete mehrere grundlegende gesellschaftliche Neuerungen, darunter die Herausbildung der „closed domesticated nuclear family“ (1987: 9), die bis heute die (stereotypen) Vorstellungsbilder Suburbias prägt, die räumliche Trennung von Wohnen und Arbeiten, die Selbstsegregation der in Suburbia lebenden Mittelschicht und die Herausbildung einer kollektiven Vorstellung der Angehörigen der Mittelschicht vom „richtigen Leben“ am „richtigen Ort“ (Suburbia).

2.2 Die Ausdifferenzierung Suburbias im 19. Jahrhundert

Diese frühen Formen der Suburbanisierung werden von Lang/LeFurgy/Nelson (2006: 67) als „Proto Suburbs“ zusammengefasst. Interessanterweise stellen die Autoren heraus, dass bereits in dieser Zeit (bis 1850) nicht alle suburbanen Entwicklungen die von Fishman hervorgehobenen soziostrukturellen Merkmale aufwiesen. Mit Blick auf

New York wird betont, dass die entstehenden „Borderlands“, wie zum Beispiel Brooklyn, zunächst eine ärmere Bevölkerung beherbergten als das Zentrum. Erst die Einführung eines regulären Fährdienstes im Hafen von New York führte zu soziodemografischen Veränderungen in den sich ausweitenden suburbanen Gebieten, da nun auch Mittelschichthaushalte verstärkt partizipierten (ebd.: 67). Generell resultierten die Ausweitung und Verbesserung der Verkehrsanbindung des Umlandes an die Kernstadt (zunächst über Pferde-gezogene und später elektrifizierte Trams und schließlich über die massenhafte Pkw-Motorisierung der Haushalte) nach Ansicht der Verfasser in einer deutlichen Ausweitung der mittelschichtbezogenen Suburbanisierung bis weit in das 20. Jahrhundert hinein (ebd.: 68).

Auch andere Autoren verdeutlichen die Unzulässigkeit der Annahme einer bereits historisch angelegten soziokulturellen wie soziostrukturellen Homogenität Suburbias. So heben McManus/Ethington (2007: 322) hervor: „the stereotype of an affluent, homogeneous-white, politically conservative, consumerist and conformist settlement is simply false“. Vielmehr sei aufgrund empirischer Untersuchungen deutlich geworden, dass nordamerikanische Suburbs häufig nicht die exklusive Domäne der Mittelklasse gewesen seien. Nikolaidis/Wiese (2006: 3) betonen, dass der suburbane Raum (der USA) am Ende des 19. Jahrhunderts eine „landscape of diversity“ gewesen sei. Ironischerweise holte die bürgerliche Elite nun genau das ein, dem sie zu entkommen trachtete: Schornsteine, Armut, Immigranten und Menschen mit anderer Hautfarbe. Nijman (2015: 4) hebt hervor, dass das „bourgeoise Utopia“ von Anfang an unter Druck gewesen sei, da in Nordamerika bereits frühzeitig suburbane Räume mit einer starken Arbeiterklassen-Identität entstanden seien, häufig entlang von Güterverkehrsverbindungen der Eisenbahnen.

Das Beispiel Walthamstow: Residenzielle Segregation und „Klassenkampf“ in Suburbia

In England lässt sich eine ähnliche Entwicklung der Debatte über Suburbia kon-

statieren. In seiner Arbeit über den heutigen Stadtteil Walthamstow im Nordosten Londons setzt sich Cooper (2007) mit der als revisionistisch bezeichneten Literatur über die Entwicklung Suburbias auseinander. Seiner Meinung nach wird zwar auf die soziostrukturelle Vielfalt und auch auf die politische Komplexität hingewiesen, eine dezidierte Betrachtung der „working-class“ Suburbias bleibt jedoch außen vor. In seiner historischen Analyse der Entwicklungen des bereits 1075 urkundlich erwähnten Dorfes Walthamstow in der Grafschaft Essex stellt Cooper den pauschalen Zuschreibungen Suburbias durch eine genaue Rekonstruktion der Entwicklungsdynamik eine differenziertere und damit den sozialräumlichen Dynamiken angemessenere Analyse entgegen. Die im Jahr 1870 errichtete Eisenbahnverbindung zwischen London und Walthamstow führte zu einem beträchtlichen Bevölkerungswachstum, insbesondere zu einem starken Anwachsen der working-class-Haushalte. Nach Ansicht von Cooper hat diese Entwicklung jedoch nicht zu einer vollständigen sozialen Homogenisierung geführt, da das Bevölkerungswachstum auch durch den Zuzug von Mittelschicht-Haushalten getragen war. Dies führte zu residenziellen Segregationstendenzen, die sich zum Teil an historischen Mustern der sozialräumlichen Differenzierung orientierten. Durch die Suburbanisierung wurde das historische Walthamstow grundlegend transformiert, was wiederum Gegenwehr in der bis dahin von der Mittelschicht dominierten Lokalverwaltung auslöste: „It would not be in the interest of the ratepayers for increased facilities to be given by the railway company for bringing greater numbers of the working-classes to the parish, as to increase the number of small houses would materially increase the rates.“ (Cooper 2007: 3). In der Folge der demografischen und politischen Veränderungen verließ in den 1890er-Jahren ein Teil der (wohlhabenden) Mittelschicht Walthamstow.

Was das Beispiel Walthamstow so interessant macht, ist die durch die Suburbanisierung in Gang gesetzte demografische, soziostrukturelle und politische Dynamik, die Suburbia alles andere als das homogene, von ähnlichen Werten und Zielen geprägte „bourgeoise Utopia“ erscheinen ließ.

Das Beispiel Leeds: Eigenständigkeit und Eigenlogik der Entwicklungen im suburbanen Raum

Eine weitere Studie über frühe Formen der Suburbanisierung im Vereinigten Königreich untersucht die Entwicklung der industriellen Suburbs von Leeds im 19. Jahrhundert. Pearson (1986) grenzt sich darin von gängigen Klischees von Suburbia ab, indem er hervorhebt, dass „Suburbs are as old and varied as cities themselves, and frequently the opposite of middle class and respectable.“. Ähnlich wie Cooper geht es Pearson darum, die Veränderungstendenzen der historischen Stadt Leeds sowie ihres Umlands im Zuge der sich ausweitenden Industrialisierung zu erfassen und mittels einer sozialhistorischen Analyse die Komplexität des gesellschaftlichen und sozialräumlichen Umbruchs einzufangen. Auch in dieser Studie wird deutlich, dass die Industrialisierung – in diesem Fall des jahrhundertealten Wollgewerbes Yorkshires – zwar enorme gesellschaftliche und sozialräumliche Veränderungen zur Folge hatte, dass diese Transformationsprozesse jedoch weder voraussetzungslos waren, noch dass sie vollständig mit vorangegangenen Entwicklungen brachen (Pearson 1986: 429).

Ferner wird deutlich, dass es, anders als beispielsweise in Walthamstow, nicht zu einer funktionalen Monostrukturierung des suburbanen Raumes kam. So entstanden im Umland von Leeds im Zeitalter der Industrialisierung keine „Schlafstädte“ der Arbeiterklasse, sondern Orte, in denen gelebt und gearbeitet wurde. Diese Entwicklung führt Pearson auf die historischen Rahmenbedingungen zurück, unter denen sich das Umland von Leeds entwickelte, zu denen insbesondere das Faktum des seit Jahrhunderten ansässigen Wolle verarbeitenden Gewerbes in den ehemaligen Dörfern gehörte. Die fehlende Anbindung der Suburbs an die Stadt Leeds durch Massenbeförderungsmittel bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts unterstreicht die Eigenständigkeit dieser suburbanen Entwicklung. Sie ist gleichzeitig ein Ausdruck der Abgeschiedenheit dieser „Industriedörfer“ gegenüber Leeds, in denen die ländlich-dörfliche Vergangenheit noch in der Blütezeit der Industrialisierung des Wollgewerbes in vielfacher Weise fortlebte.

Das Umland von Leeds war in der Phase der Industrialisierung weder eindeutig städtisch noch ländlich, ferner war es in seiner Entwicklung weder vollständig unabhängig noch umfassend abhängig von Leeds. Diese Ambivalenzen fanden ihren Niederschlag unter anderem in der gleichzeitigen Verwendung unterschiedlicher Begriffe für diese suburbanen Räume im 19. Jahrhundert, wie zum Beispiel „village“, „suburb“ und „out-township“ (Pearson 1986: 5 f.). Daran wird u. a. deutlich, wie schwierig es für Zeitgenossen war, die sozialräumliche Entwicklungsdynamik und damit auch Suburbia begrifflich auf den Punkt zu bringen.

3 Nationale und kulturelle Kontexte von Suburbia

Vier Beispiele

Die Beispiele aus den USA und England stehen exemplarisch für historische Varianten Suburbias. Das Konzept Suburbia existiert jedoch weltweit und scheint dabei in unterschiedlichen nationalen und kulturellen Kontexten nur wenig gemein zu haben. Die folgenden vier internationalen Beispiele zeichnen aktuelle Diskussionen über demografische, soziostrukturelle und soziokulturelle Dynamiken sowie über die begriffliche Varianz nach.

*Das Beispiel Deutschland:
Reurbanisierung versus Suburbanisierung*

Das Beispiel Deutschland ist in mehrfacher Weise relevant für unsere Diskussion. Zum einen spiegelt es den räumlichen Fokus des vorliegenden Heftes und greift damit die Diskussionen der anderen Beiträge – zumindest punktuell – auf. Zum anderen gab es bereits in den 1990er-Jahren eine zweifellos folgenreiche Anregung, die herkömmliche Dichotomie in der stadtregionalen Debatte zu überdenken. Der Stadtplaner Thomas Sieverts deutete die „Zwischenstadt“ als internationales Phänomen, „die weder Land noch Stadt ist, aber Eigenschaften von beidem besitzt“ (Sieverts 2013:14) und stieß damit eine fortdauernde interdisziplinäre Diskussion auch jenseits der Fachöffentlichkeit an.

Und schließlich zeigt das Beispiel Deutschland besonders deutlich die Interdependenz und aktuelle Vielschichtigkeit stadtreionaler Entwicklungstendenzen. Wir konzentrieren uns auf einige zentrale Entwicklungen und ihre diskursive Verortung und stellen sie in den Kontext der Leitfrage unseres Beitrags nach dem „neuen“ Suburbia.

Der konstatierte Trend zu einer „Reurbanisierung“ und einer sich abschwächenden Suburbanisierung (z. B. in BBSR 2015: 3) ist für die Diskussion stadtreionaler Entwicklungstendenzen in Deutschland von großer Bedeutung. Herfert/Osterhage (2012) kommen in ihrer repräsentativen jüngeren Untersuchung zur stadtreionalen Entwicklung in Deutschland zu dem Schluss, dass die Reurbanisierung die Suburbanisierung als dominantes Raummuster der 1990er-Jahre weitgehend abgelöst habe (ebd.: 107). Diese Entwicklung wird in einen engen Zusammenhang gebracht mit der stark gewachsenen „Affinität junger Ein- und Zwei-Personen-Haushalte zum städtischen Arbeiten und Wohnen, die den Trendwechsel zur Reurbanisierung selbst in den wachsenden Stadtregionen bewirkt hat“ (ebd.: 108). Allerdings heben die Verfasser an anderer Stelle hervor, dass der Reurbanisierungstrend gerade in prosperierenden Stadtregionen mit weiterhin bestehenden zentrifugalen Tendenzen verbunden sei. Diese Feststellung ist umso bedeutender, als davon auszugehen ist, dass gerade prosperierende Stadtregionen von der neuen „Wissensökonomie“ profitieren und daher, entsprechend der stadtsociologischen Theorie, hier ein deutlicher Rückgang zentrifugaler Bevölkerungsbewegungen zu erwarten wäre. Diesem (scheinbaren?) Widerspruch wird allerdings in der aktuellen wissenschaftlichen Debatte nicht adäquat Rechnung getragen. Dies mag an der Diskurskonjunktur der „Reurbanisierung“ liegen, die einen nicht unerheblichen Teil der Aufmerksamkeit absorbiert. Allerdings ist die von Häußermann aufgeworfene Frage, ob der Suburbanisierung gleichsam das Personal ausgehe, damit nicht vom Tisch. Offenkundig geht Suburbia pauschal nicht das Personal aus, ganz besonders in wachstumsstarken Regionen wie München oder Hamburg (BBSR 2015: 11), vermutlich aber die „Stammebelegschaft“, die Suburbia über so viele Jahre bzw. Jahrzehnte ihren Stempel aufgedrückt hat. Zumindest aber ist anzu-

nehmen, dass es in Suburbia in demografischer, soziostruktureller und soziokultureller Hinsicht „bunter“ geworden ist.

Diese Vermutung bestätigt eine Meta-Analyse zu Stadt-Umland-Wanderungen in Nordrhein-Westfalen (Bleck/Wagner 2006). Die von den Verfassern aufgestellte Hypothese, dass Wohnsuburbanisierung längst nicht mehr nur von Familien mit Kindern getragen werde, sondern bereits seit Jahren auch in nennenswertem Maße von kinderlosen Paaren, Single-Haushalten und Alleinerziehenden (ebd.: 105), wird durch die herangezogenen Studien nachdrücklich bestätigt. Leider werden keine Angaben zur Entwicklungsdynamik der Haushaltsmerkmale, der Wohnform und des Wohnstatus gemacht, sodass letztlich nicht genau abgeschätzt werden kann, welche Veränderungen sich im Zeitverlauf vollzogen haben. Neben diese (Forschungs-)Lücke treten weitere blinde Flecken: So werden wichtige andere soziokulturelle und soziostrukturelle Merkmale (zum Beispiel Berufsstand, Einkommen, Bildung etc.) nicht erhoben. Damit aber verbleibt die Betrachtung des demografischen und sozialen Wandels in Suburbia auf der Oberfläche. Mit Blick auf die Dynamisierung des „Personals“ in Suburbia wären daher eine längsschnittorientierte und inhaltlich differenzierendere Analyse der Bewohnerschaft wünschenswert. Das gilt auch und gerade mit Blick auf die von Burdack und Hesse (2006: 384) hervorgehobene erhebliche Aufwertung, die suburbane Räume in den letzten Jahrzehnten erfahren hätten. Die von den Verfassern konstatierte selektive Nutzung einzelner Teilstandorte in Stadtregionen, in der eine „Regionalisierung von Lebensweisen“ zum Ausdruck komme, unterstreicht aus unserer Sicht die Notwendigkeit einer differenzierten und zeitlich dynamisierten sozialräumlichen Betrachtungsweise von Suburbia im Besonderen und von Stadtregionen im Allgemeinen.

Ein weiteres Defizit der bisherigen Suburbia-Forschung in Deutschland besteht im nahezu ausschließlichen Fokus auf Großstädte und Großstadtregionen. Es fehlen differenzierende Blicke auf Suburbanisierungsprozesse von Klein- und Mittelstädten mit ihren unterschiedlichsten Zentralitätsstufen. Sie sind eben nicht die verkleinerten Blaupausen der Großstädte, vielmehr stellen

sie einen eigenen Stadttypus dar, mit eigenen Rahmenbedingungen, Regeln, Strategien und Gesetzmäßigkeiten (Baumgart et al. 2004). Hier lässt sich nur vermuten, dass die Suburbanisierung in völlig anderen historischen und soziostrukturellen Kontexten analysiert und diskutiert werden muss.

Das Beispiel Frankreich: Sozialpolitische Debatten über den „Stadtrand“

Das Thema Suburbia spielt in Frankreich eine besondere Rolle, da hier in den wissenschaftlichen Diskursen und öffentlichen Debatten verschiedene Begrifflichkeiten für Räume außerhalb der Kernstadt genutzt werden. So existiert sowohl der Begriff „periurbaner Raum“ als auch „Banlieue“. Mit letzterem wird ein sehr negatives Image assoziiert: „Banlieues’ have become the symbol of a bleak urban environment, deviant youth and segregated minorities, whereas ‚suburb’ in the United States designates quiet, wealthy areas, with nice, large houses and white middle- or upper-class families.“ (Tissot 2008: 2). Hier implizieren die verwendeten Begriffe grundlegend unterschiedliche sozioökonomische und sozialräumliche Sachverhalte. Der Begriff „Banlieue“ stigmatisiert die dort lebenden Migranten aus Südeuropa und den ehemaligen französischen Kolonien, vornehmlich aus Nordafrika.

Die Wirtschaftskrise und die Deindustrialisierung führten bereits seit den 1970er-Jahren zu hoher Arbeitslosigkeit in den Banlieues. Die städtebaulichen und infrastrukturellen Missstände der Großwohnsiedlungen verstärkten die sozialökonomischen Probleme (Glasze/Weber 2012: 65). Die in der öffentlichen Debatte unterschiedlichen Bedeutungszuschreibungen sind jedoch nicht statisch. Zwar waren bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts abwertende Bezugnahmen zu beobachten (Vieillard-Baron 2016: 77), eine Zunahme der negativen Berichterstattung ist jedoch seit den 1980er-Jahren zu beobachten. Dies arbeiteten Glasze und Weber (ebd.) in einer Analyse der verschiedenen Bedeutungszuschreibungen der „Banlieues“ heraus, indem sie die französische Tageszeitung „Le Monde“ aus einer diskurstheoretischen Perspektive in den Blick nahmen (Weber 2016: 49).

Eine jüngere Bedeutungszuweisung sind die „quartiers sensibles“ (verwundbare Quartiere). Sie basieren auf der Terminologie in der öffentlichen Debatte rund um urbane Krisen in den späten 1980er-Jahren und waren zuvor unbekannt. „More importantly, since that time (the mid-1980s), both expressions, „banlieues” and „quartiers sensibles” (suburbs and underprivileged areas), as well as others like „quartiers difficiles”– (problem neighborhoods), or „cités” (projects), have come into ubiquitous use in discussing socioeconomic topics. As a consequence, poverty, inequality or unemployment are no longer discussed, or rather, they are discussed only through territorial categories.” (Tissot 2008: 2).

Die Probleme der gesellschaftlichen Integration einer ethnisch differenzierten Gesellschaft werden zwar als soziale Probleme erfasst, aber über das Territorium identifiziert. Diese Logik spiegelt sich auch in der französischen Stadtpolitik wieder, in der versucht wird, die kaum greifbaren gesamtgesellschaftlichen Probleme als „Probleme bestimmter Orte“ zu fassen, um diesen „flächenbasiert“ zu begegnen (Glasze/Weber 2010). Seit der Initiierung der staatlichen „politiques de la ville“ durch die französische Regierung in den 1970er-Jahren konzentriert sich der Blick insbesondere auf die Großwohnsiedlungen der Banlieues mit städtebaulichen und sozioökonomischen Problemen. In diesen staatlich definierten Problemvierteln erfolgt dann auch die städtebauliche und sozialstaatliche Förderung (ebd.: 468). Fragen der Diskriminierung, des Rassismus, der sozialen Exklusion und die Gefahr der Gettoisierung werden auf Krisen in bestimmten Vororten reduziert. Die staatspolitischen area-basierten Ansätze der „politiques de la ville“ verstellen somit den Blick darauf, dass es sich um gesamtgesellschaftliche Probleme handelt (ebd.: 496). Gleichzeitig dient die negative Konnotation in der öffentlichen Debatte oftmals als Vehikel zur Legitimierung räumlich selektiver Politiken, die aktuelle Polarisierungs- und Verdrängungsprozesse verschleiern. Vor diesem sozialpolitischen Hintergrund beschreiben Glasze/Weber (2012) sehr treffend „die Stigmatisierung der banlieues in Frankreich seit den 1980er-Jahren als Verräumlichung und Ethnisierung gesellschaftlicher Krisen.“

In einer Untersuchung zum sozialen und politischen Wandel der letzten drei Jahrzehnte in Frankreich rücken Girard/Rivière (2013) einen anderen Aspekt in den Vordergrund: Sie stellen den in den Medien so häufig vermittelten Eindruck in Frage, der wachsende Wahlerfolg des Front National sei insbesondere auf die Zustimmungen der vermeintlich homogenen konservativen Bewohner der periurbanen Räume zurückzuführen. Seit den 2000er-Jahren gebe es ein Wiederaufleben der Raumkategorie Suburbia „and the return of social classes“ (ebd.: 5), welches sich mit einem symbolischen Aufladen der politischen Debatte verbinde. Die Autoren zeigen anschaulich, dass diese generalisierten und idealtypischen Interpretationen keinesfalls der französischen Realität entsprechen und sich eine soziale Differenzierung innerhalb der häufig als homogen betrachteten sozialen „Mittelklasse“ in den sogenannten periurbanen Gebieten zeigt: „Recent interpretations of the situation of the periurban middle classes, however, differ greatly from those that prevailed up to the 1980s (Bacqué and Vermeersch 2008): beyond the close link between the middle classes and periurban areas, there are significant factors of social differentiation even within the middle classes, as within the working classes.“ (ebd.: 1).

Interessant an dieser Debatte ist zum einen die thematische Breite der Diskussion über Suburbia (empirische Phänomene und begriffliche Verortungen) und zum anderen die Pluralität in den fachwissenschaftlichen Zugängen zum Themenfeld.

Das Beispiel USA: Demografische Verschiebungen

In den USA zeigt sich eine soziostrukturelle Vielfalt in Suburbia (Hayden 2003, Nicolaidis/Wiese 2006; Hall/Lee 2010; Hanlon 2010). Tallman und Morgner betonen 1970 den „white flight of the blue-collar families“ und auch Harlander (2009) beobachtet in den USA seit den 1970er-Jahren eine zunehmende soziale Fragmentierung in Suburbia: „Stattdessen vollzieht sich mit atemberaubender Geschwindigkeit eine kleinräumige Fragmentierung des Siedlungsbaus, in der in wachsendem Maß und immer feinkörniger nach Einkommen und ethnischer Zuge-

hörigkeit, aber auch nach Lebensalter, Life-Style-Gruppen und gelegentlich sogar nach Religionszugehörigkeit differenziert wird.“ (ebd. 185). Seit den 1990er-Jahren verdichten sich die Erfahrungen, dass die „sitcom suburbs“ nur einen Teil amerikanischer Realitäten abbilden und sich ein quantitativ bedeutender „minority flight“ wohlhabender Angehöriger ethnischer Minderheiten in afroamerikanischen, chinesisch-amerikanischen und hispanischen Suburbs vollzieht. Tatsächlich waren im Jahr 2000 nur noch etwa 27 % der suburbanen Haushalte „traditionelle“ Haushalte mit Kindern – ein Trend, der sich künftig noch weiter verstärken wird (ebd.: 186).

Dunham-Jones und Williamson (2011) sehen in der zukünftigen Entwicklung in amerikanischen Suburbs einen deutlichen „demographic shift“, der sich u. a. in der Zunahme der Armut, einem Anstieg der Single-Haushalte und der Haushalte ohne Kinder zeigen wird. Zahlreiche jüngere amerikanische Studien deuten in eine ähnliche Richtung (Kneebone/Nadeau 2015; Pooley 2015; Keating 2015; Smithsimon 2015; Orfield/Luce 2013).

Das Beispiel Australien: Interpretationen des kolonialen Suburbia-Ideals

Ashton (2008) beschreibt in seinem Aufsatz „Suburban Sydney“ die starke räumliche Ausdehnung und die damit verbundene ideologische Prägung der australischen Kulturlandschaft im 20. Jahrhundert: „Kilometre after kilometre of suburb has for decades dominated the cultural landscape of Sydney and other Australian capital cities while suburbia has formed the ideology that has been dominant for more than two generations“ (ebd.: 36). Gleichwohl weist er auf das existierende Forschungsdefizit hin: „Metropolitan Sydney’s phenomenal suburban expansion during much of the twentieth century has been explored by a small number of urban historians. But the impact and importance of suburbanisation in and around Sydney – by far the largest annual metropolitan investment item – has still to attract the attention it deserves.“ (ebd.). Nach Ashton sind auch die Suburbs in Sydney divers und inhomogen: „Internally, some, like Concord, combined different social levels that existed somewhere between

capital and labour, the middle and upper middle classes. But members of the bourgeoisie and the working classes were also moving to suburbs – such as Strathfield and Lane Cove, and Blacktown and Liverpool, respectively – in various waves during the twentieth century.” (ebd.).

Besonderheiten australischer Stadt- und Regionalentwicklung sind der historische koloniale Kontext und die daraus erwachsene Beziehung zum Vereinigten Königreich: „The suburban idea was deeply rooted in Australian colonial experience. It was consciously promoted by the country’s founders and expressed the social aspirations of immigrants drawn largely from the cities of the United Kingdom where the suburban idea had first taken root.” (Davison 1995: 42). Wenn es sich auch nicht um bloße Kopien des englischen Ideals handelt, so sind die australischen Suburbs des 19. Jahrhunderts dennoch stark in englischen Traditionen verhaftet. „Rather, bourgeois culture, with its characteristically galvanising adaptability, assimilated ideological conflicts, appropriated planning mantras and relocated an expanded antipodean version of the English gentry ideal into an evolving pattern of respectability that became increasingly suburban from the latter half of the nineteenth century. The self-professed heirs of the gentry tradition were to see themselves, and be seen, as steadfast social pillars in a rapidly changing and threatening world.” (Ashton 2008). Das rurale Idyll Suburbias dient als sicherer Rückzugsort in einer als sich schnell wandelnden und als bedrohlich empfundenen Umwelt der (noch) jungen Frontier-Gesellschaft.

Der bedeutende Einfluss englischer Ideale zeigt sich zudem bei der Planung und Steuerung der Siedlungsentwicklung. Viele der Suburbs in Sydney sind dörflichen Ursprungs und wurden gemäß dem Idealbild englischer Gartenstädte weiterentwickelt: „Unlike cities and towns, which are urban, suburbs have their origins in villages or more often in the village ideal. Suburban villages – such as Beecroft, Lane Cove, Manly, Randwick and Hunters Hill – evolved into select municipalities. These were part of a tradition which created ‚subtopias‘ in Britain along the lines suggested by British town planning pioneer and guru Ebenezer Howard. Using standardised materials and

architectural styles, these built-up rural or semi-rural places created a village atmosphere that blurred the boundaries between country and town. They were rustic and generally exclusive.“ (Ashton 2008). Während die Anfänge Suburbias stärker durch die kulturelle Nähe zu England geprägt waren, bildete sich insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein eigener Charakter des „domestic ideals“ heraus: „...a new domestic ideal had been successfully implanted in the culture during the first two decades of the twentieth century. (...) This ideology had its roots in the ‚liberal political tradition‘ [of Australia, d. V.]: individualism; ‚a stake in the country‘; frugal habits; self help.“ (ebd.).

Die hier exemplarisch aufgeführten Beispiele aus Deutschland, Frankreich, den USA und Australien verdeutlichen die aktuelle begriffliche und empirische Vielfalt Suburbias. Eine Schlussfolgerung aus diesem Befund ist das Plädoyer für eine Forschung, in deren Mittelpunkt stärker die Bedeutung der soziokulturellen und soziostrukturellen Differenzierung steht und die gleichzeitig die Regionalisierung und zeitliche Dynamik Suburbias und damit Pfadabhängigkeiten im Blick behält.

4 Fazit

Sozialräumliche Pfadabhängigkeiten suburbaner Räume und ihre theoretischen Verortungen

Ausgehend von den Überlegungen Häußer-manns, Suburbia ginge das Personal aus, haben wir versucht, die soziostrukturelle und soziokulturelle Vielfalt und Ausdifferenzierung des Phänomens Suburbias exemplarisch zu verdeutlichen. Wir haben sowohl historisch als auch anhand aktueller Beispiele argumentiert und aufgezeigt, dass Suburbia in historischer und aktueller Perspektive ein komplexes sozialräumliches Gefüge darstellt, dessen Entwicklungen auf das engste in stadregionale Kontexte eingebunden sind. Gleichzeitig ist deutlich geworden, wie stark das Konzept „Suburbia“ Ausdruck spezifischer (nationaler) Diskurse bzw. Diskurskulturen ist. Damit offenbaren die Beispiele zum einen die blinden Flecken, die aus den immer noch virulenten

überkommenen und stereotypen Vorstellungsbildern Suburbias resultieren. Zum anderen unterstreichen sie die Relevanz der jeweiligen gesellschaftlichen Kontexte, in die die Debatten über Suburbia eingebunden sind.

Eine erste Schlussfolgerung aus der Perspektive einer sozialräumlichen Pfadabhängigkeit, die wir aus diesen Erkenntnissen ziehen, bezieht sich auf die raumzeitliche Varianz der Bedeutungsgehalte Suburbias. In Anlehnung an Forsyth („Given this confusion, one approach is to abandon the term; another is to use it with greater precision“; ebd. 2012: 270) erscheint uns eine kontext-orientierte Erklärung der Bedeutung des Konzeptes „Suburbia“ für die wissenschaftliche Auseinandersetzung geboten. Das Beispiel Frankreich zeigt, dass der Begriff „banlieue“ wenig mit der stereotypen Vorstellung Suburbias als „bourgeois Utopia“ oder als Ort der Erfüllung des „amerikanischen Traums“ (Nicolaidis/Wiese 2006: 1) gemein hat.

Der Blick in die Anfänge Suburbias in der Moderne hat verdeutlicht, dass neben der Betrachtung von Zusammenhängen auch deren dynamische Entwicklung wesentlich ist, damit nicht nur beispielhafte Momentaufnahmen Suburbias entstehen, sondern darüber hinaus ein vertieftes Verständnis für raumzeitliche Dynamiken und ihre Entwicklungspfade. McManus/Ethington (2007: 319) plädierten beispielsweise für Longitudinalanalysen als neue Agenda der (sozialhistorischen) Untersuchung Suburbias.

Die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Prozesse Suburbias fordert dazu auf, Suburbia mittels verschiedener Theorieangebote zu durchdringen. Ein interdisziplinärer Theoriepluralismus ermöglicht es, aus ver-

schiedenen Perspektiven auf die komplexen Strukturen Suburbias und ihrer Dynamiken zu schauen und damit neue bzw. erweiterte Erkenntnisse zu generieren. Wie die verschiedenen Zugänge gezeigt haben, hängen die theoretischen Konzepte und damit das wissenschaftliche Arbeiten mit und über Suburbia immer auch von der spezifischen Positionierung des Wissenschaftlers ab. Für ein vertieftes Verständnis der wissenschaftlichen Analyse muss diese Situiertheit berücksichtigt und hinterfragt werden.

Weiterhin ist es notwendig, bestehende Theorieangebote auf ihren Erklärungsgehalt hin zu überprüfen, wie die Diskussion der Entwicklungen in Deutschland beispielhaft gezeigt hat. Die sozialräumlichen Entwicklungen innerhalb deutscher Stadtregionen sind nicht nur komplex, sie entziehen sich auch einer einfachen gesellschaftstheoretischen Verortung. Ein Beispiel hierfür ist der Trend zur Reurbanisierung bei weiterhin bestehenden zentrifugalen Tendenzen in das Umland der Kernstädte. Nach den Überlegungen von Hartmut Häußermann (2009), dass aufgrund gesamtgesellschaftlicher Veränderungstendenzen der Suburbanisierung das Personal ausgehe und gleichzeitig „urbane Orte“ als entgrenzte Arbeits- und Lebensorte zunehmend bedeutender werden, passen die beobachtbaren gegenläufigen stadtreionalen Tendenzen (vordergründig) kaum zusammen. Andererseits: Da momentan sowohl über die „neuen Urbaniten“ als auch über die „neuen Suburbaniten“ zu wenig bekannt ist, lässt sich nicht klar bestimmen, ob die Theorie „versagt“ hat, oder aber ob die empirische Basis für theoretische Schlussfolgerungen einfach zu schmal ist. Von daher ist eine adäquate Konzeptualisierung scheinbar gegenläufiger empirischer Befunde nicht zuletzt auch von einer angemessenen empirischen Zugangsweise abhängig.

Literatur

- Anacker, Katrin B. (Hrsg.), 2015: The new American suburb. Poverty, race and the economic crisis. Farnham, Surrey.
- Ashton, Paul, 2008: Suburban Sydney. Dictionary of Sydney. Sydney Journal, 1. Jg. (3), S. 36–50.
- Baumgart, Sabine; Flacke, Johannes; Grüger, Christine; Lütke, Petra; Rüdiger, Andrea (Hrsg.), 2004: Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte Blaupausen der Großstadt. SRPapers 1, Dortmund.
- Bleck, Markus; Wagner, Michael, 2006: Stadt-Umland-Wanderung in Nordrhein-Westfalen. Eine Meta-Analyse. In: Raumforschung und Raumordnung, 64 Jg. (2), S. 104–115.
- Brake, Klaus; Dangschat, Jens S.; Herfert, Günter, 2001: Suburbanisierung in Deutschland. In: Brake, Klaus; Dangschat, Jens S.; Herfert, Günter (Hrsg.): Suburbanisierung in Deutschland. Wiesbaden, S. 273–279.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), 2015: Divergenzen und Konvergenzen in Stadtregionen – kleinräumige Analysen. (= BBSR-Analysen KOMPAKT 01/2015)
- Burdack, Joachim; Hesse, Markus, 2006: Reife, Stagnation oder Wende? Perspektiven zu Suburbanisierung, Post-Suburbia und Zwischenstadt: Ein Überblick zum Stand der Forschung. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 80, Heft 4, S. 381–399.
- Cooper, Tim, 2007: The Politics of the Working-class Suburb: Walthamstow, 1870–1914. In: Doyle, Barry M. (Hrsg.): Urban politics and space in the nineteenth and twentieth centuries. Regional perspectives. Newcastle, S. 160–172.
- Davison, Graeme, 1995: Australia. The First Suburban Nation? Journal of Urban History, 22. Jg. (1), S. 40–74.
- Dunham-Jones, Ellen; Williamson, June, 2011: Retrofitting suburbia. Urban design solutions for redesigning suburbs. Hoboken, New Jersey.
- Fishman, Robert, 1987: Bourgeois utopias. The rise and fall of suburbia. New York.
- Florida, Richard, 2013: The Fading Differentiation between City and Suburb. Urban Land. Zugriff: <http://urbanland.uli.org/economy-markets-trends/the-fading-differentiation-between-city-and-suburb/> [abgerufen am 26.08.2015].
- Forsyth, Ann, 2012: Defining Suburbs. Journal of Planning Literature, 27. Jg. (3), S. 270–281.
- Friedrichs, Jürgen, 1997: Probleme der Suburbanisierungsforschung. In: Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie, 12. Jg. (1), S. 5–7.
- Geißler, Rainer, 2001: Sozialstruktur. In: Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden, S. 672–681.
- Girard, Violaine; Rivière, Jean, 2013: The grandeur and decadence of the suburbs. Looking back on three decades of analysis of social and political change. Zugriff: <http://www.metropolitiques.eu/The-grandeur-and-decadence-of-the.html> [abgerufen am 26.08.2015].
- Glasze, Georg; Weber, Florian, 2012: Die Stigmatisierung der banlieues in Frankreich seit den 1980er Jahren als Verräumlichung und Ethnisierung gesellschaftlicher Krisen. Europa Regional, 20. Jg. (2–3), S. 63–75.
- Glasze, Georg; Weber, Florian, 2010: Drei Jahrzehnte area-basierte Stadtpolitik in Frankreich: die politique de la ville. Raumforschung und Raumordnung, 68. Jg. (6), S. 459–470.
- Hall, Matthew; Lee, Barrett, 2010: How Diverse Are US Suburbs? Urban Studies, 47. Jg.(1), S. 3–28.
- Hanlon, Bernadette, 2010: Once the American dream. Inner-ring suburbs of the metropolitan United States. Philadelphia.
- Harlander, Tilman, 2009: Suburbs, Sun Cities und Gated Communities : Krise und Fragmentierung im Sunbelt der USA. Die Alte Stadt, 36. Jg. (2), S. 177–198.
- Häußermann, Hartmut, 2009: Der Suburbanisierung geht das Personal aus. Eine stadtsoziologische Zwischenbilanz. Stadtbauwelt – Themenheft der Bauwelt, 181. Jg. (12), S. 52–57.
- Hayden, Dolores, 2002: What is Suburbia? Naming the layers in the landscape, 1820–2000. Land Lines, 14. Jg. (3), S. 16–45.
- Hayden, Dolores, 2003: Building suburbia. Green fields and urban growth, 1820–2000. New York.
- Herfert, Günther; Osterhage, Frank, 2012: Wohnen in der Stadt: Gibt es eine Trendwende zur Reurbanisierung? Ein quantitativ-analytischer Ansatz. In: Brake, Klaus; Herfert, Günter (Hrsg.): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden, S. 86–112.
- Keating, W. Dennis, 2015: Responses to Foreclosure and Abandonment in Cleveland's Inner Suburbs: Three Case Studies. In: Anacker, Katrin B. (Hrsg.): The new American suburb. Poverty, race and the economic crisis. Farnham, Surrey, S. 177–186.
- Keil, Roger, 2015: Einband Rückseite. In: Anacker, Katrin B. (Hrsg.): The new American suburb. Poverty, race and the economic crisis. Farnham, Surrey.
- Kneebone, Elizabeth; Nadeau, Carey Anne, 2015: The Resurgence of Concentrated Poverty in America: Metropolitan Trends in the 2000s. In: Anacker, Katrin B. (Hrsg.): The new American suburb. Poverty, race and the economic crisis. Farnham, Surrey, S. 15–38.
- Lang, Robert E.; LeFurgy, Jennifer; Nelson, Arthur C., 2006: The Six Suburban Eras of the United States. Research Note. Opolis, 2. Jg. (1), S. 65–77.
- McManus, Ruth; Ethington, Philip J., 2007: Suburbs in transition. New approaches to suburban history. Urban History, 34. Jg. (02), S. 317–337.
- Nicolaides, Becky M.; Wiese, Andrew, 2006: The suburb reader. New York.
- Nijman, Jan, 2015: North American suburbia in flux. Environment and Planning A, 47. Jg. (1), S. 3–9.
- Orfield, Myron; Luce, Thomas F., 2013: America's Racially Diverse Suburbs. Opportunities and Challenges. Housing Policy Debate, 23. Jg. (2), S. 395–430.
- Pearson, Robin, 1986: The industrial suburbs of Leeds in the nineteenth century: community consciousness among the social classes. University of Leeds. Zugriff: <http://etheses.whiterose.ac.uk/id/eprint/312> [abgerufen am 26.08.2015].

- Pooley, Karen Beck, 2015: Debunking the „Cookie-Cutter“ Myth for Suburban Places and Suburban Poverty: Analyzing Their Variety and Recent Trends. In: Anacker, Katrin B. (Hrsg.): *The new American suburb. Poverty, race and the economic crisis*. Farnham, Surrey, S. 39–78.
- Rüthers, Monica, 2015: Historische Stadtforschung. In: Flade, Antje (Hrsg.): *Stadt und Gesellschaft im Fokus aktueller Stadtforschung*. Wiesbaden, S. 13–59.
- Sieverts, Thomas, 2013: *Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land (Bauwelt Fundamente Vol. 118)*. Basel. (Erstauflage 1997)
- Smithsimon, Gregory, 2015: Punctuated Equilibrium: Community Responses to Neoliberalism in Three Suburban Communities in Baltimore County, Maryland. In: Anacker, Katrin B. (Hrsg.): *The new American suburb. Poverty, race and the economic crisis*. Farnham, Surrey, S. 187–210.
- Tallman, Irving; Morgner, Ramona, 1970: Life-Style Differences Among Urban and Suburban Blue-Collar Families. *Social Forces*, 48. Jg. (3), S. 334–348.
- Taubenböck, Hannes; Geile, Wolfhard, 2015: Die Morphologie des amerikanischen Traums – ein Ausflug in die Vorstadt. In: Taubenböck, Hannes; Wurm, Michael; Esch, Thomas; Dech, Stefan (Hrsg.): *Globale Urbanisierung*. Berlin, Heidelberg, S. 253–257.
- Tissot, Sylvie, 2008: „French suburbs“: A New Problem or a New Approach to Social Exclusion? Zugriff: <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00285025/> [abgerufen am 26.08.2015].
- Viellard-Baron, Hervé, 2016: Die Geschichte der banlieues in Frankreich. Von der Mehrdeutigkeit der Definitionen zu den heutigen Besonderheiten. In: Weber, Florian und Olaf Kühne (Hrsg.): *Fraktale Metropolen: Stadtentwicklung zwischen Devianz, Polarisierung und Hybridisierung*, Wiesbaden, S. 75–91.
- Weber, Florian, 2016: Urbane Mosaik, Fragmentierungen, stadtpolitische Interventionen. Die banlieues und die Stadtpolitik politique de la ville. In: Weber, Florian; Kühne, Olaf (Hrsg.): *Fraktale Metropolen: Stadtentwicklung zwischen Devianz, Polarisierung und Hybridisierung*, Wiesbaden, S. 21–55.